

Ausflug ins Reich der Sinne mit dem Sinfonieorchester Meilen

Der Quartierverein Feldmeilen und der Wettergott sind eine Traumpaarung. Diesem Paar haben wir den Ausflug ins Reich der Sinne zu verdanken. Am Freitag 15. Juni hat der Quartierverein Feldmeilen zur traditionellen Serenade mit dem Sinfonieorchester Meilen ins «Mariafeld» eingeladen. Der Anlass war ein umwerfender Erfolg. Die «guten Geister» des Quartiervereins haben in aufwändiger Vorarbeit mit einer perfekten Organisation und der Wettergott mit idealem Wetter die Grundlagen dazu geschaffen. Eine Serenade ist nicht einfach nur ein Konzert. Das Konzerterlebnis in der freien Natur ist eine Therapie für die Seele, vor allem dann, wenn die Umgebung, wie sie das «Mariafeld» bietet, den märchenhaften Rahmen dazu abgibt. Wenn man diesen romantischen Landsitz der Familie Wille betritt, wähnt man sich in einer anderen Welt. Die Geschichte wird Gegenwart. Hier haben Menschen wie Franz Liszt, Gottfried Keller oder Richard Wagner verkehrt, um nur ein paar wenige zu nennen. Der Hof, in dem die Serenade zelebriert wird, ist umrahmt von Efeu überwucherten Gebäuden aus dem 18. Jahrhundert. Die Mitte des Hofes dominiert ein Brunnen. Man wäre nicht erstaunt, wenn aus der Tiefe dieses Brunnens ein Froschkönig auftauchen würde, um die Besucherschar zu begrüßen. Es ist wie in einer Märchenwelt.

Aber nun zur Sache, der Musik. Für mich ist ein Konzert wie ein erstes Rendez-Vous, meine Enkelin erklärte mir, dem sage man heute «date». Man hat Erwartungen. Werden diese erfüllt? Der erste Eindruck bestimmt den weiteren Verlauf des Abends. Wenn nach dem ersten (Augenkon)Takt der Funke springt, dann ist alles möglich. Und an diesem Abend springt der Funke, und wie! Das Thema des Abends:

«Die schönsten Ouvertüren»

Ouvertüren sind die Einstimmung auf Operetten und Opern. Es gibt wohl kaum eine andere Musik, die mehr Gefühle anspricht. Opern und Operetten erzählen Geschichten quer Beet über das gesamte Spektrum menschlicher Gefühle. Die Ouvertüre ist eine Vorschau auf das Geschehen, sozusagen ein «Lied ohne Worte». Und da Musik bekanntlich beginnt, wo die Sprache endet, hat die Phantasie freien Lauf. Es beginnt mit dem «Barbier von Sevilla». Rossinis Musik ist mitreissend, vor allem, wenn sie so beschwingt und tänzerisch gespielt wird wie heute Abend. Gustav Maler sagte einmal:

«Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten»

Der Dirigent des Meilener Sinfonieorchesters, Kemal Akçağ, versteht es ganz offensichtlich, zusammen mit dem Orchester das «Beste in der Musik» aufzuspüren und zum Leben zu erwecken. Ein musikalischer Leckerbissen jagt den andern. Auf Rossini folgt «Norma» von Bellini. Überzeugend, wie das Orchester die abrupt wechselnden Stimmungen zum Ausdruck bringt. Es würde nun aber den Rahmen dieses Erlebnisberichtes sprengen, jede einzelne Ouvertüre zu beschreiben. Musik in Worte fassen zu wollen, ist ja ohnehin zum Scheitern verurteilt. Doch ein paar Eindrücke muss ich loswerden.

Im Freien zu spielen, ist an und für sich schon anspruchsvoll, weil es schwierig ist, die anderen Stimmen zu hören. Wenn dann auch noch Vögel munter drauflos zwitschern - ich glaube, denen gefällt es - plötzlich eine Katze mitten durch das Orchester stolziert und der Brunnen unbeirrt vor sich hinplätschert, selbst die S7 glänzt mit einem ungeplanten Soloeinsatz, den der Dirigent souverän in den Ablauf einbaut, dann wird's richtig bunt, und die Konzentrationsfähigkeit der Musiker ist gefordert. Doch das Orchester meistert all diese Ablenkungen bravourös. Die Stimmen der Natur werden als Bereicherung ins Geschehen integriert (die Komponisten würden sich wundern). Wunderschöne Soli werden durch Tuttiensätze harmonisch abgelöst, als ob man im Studio unter idealen Bedingungen spielen würde. Ein besonderer Höhepunkt des Abends sind die Anfangstakte zur «Traviata». Was hier die «Geigen» mit hauchzarten Tremolos aus ihren Instrumenten hervorzaubern ist fast schon ausserirdisch, sphärisch. Mit etwas Phantasie hört man Engel verträumt vor sich hin trällern und mit ihren Fingern selbstvergessen die Saiten ihrer Harfen streicheln. Selbst die Vögel, die bis anhin munter mitmischten, sind für einen Moment so verblüfft, dass sie verstummen. So etwas haben sie wohl noch nie gehört. Und noch eine letzte Bemerkung sei mir erlaubt. Das Schlussstück, «Orpheus in der Unterwelt» von Jaques Offenbach, wird so fulminant, energiegeladen und mit überschäumender Lebensfreude gespielt, dass zu meiner Freude Can-Can-Tänzerinnen vor meinem geistigen Auge tanzen. Ich hab's ja gesagt, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Nach dem tosenden Schlussapplaus spielt das Orchester als Zugabe nochmals das Filetstück aus der «Unterwelt» ab Takt 162, eben, den Can-Can. Und als Sahnehäubchen obendrauf, serviert der Quartierverein Feldmeilen gleich anschliessend im traumhaften Park der Familie Wille, der sonst nur illustren Gästen offensteht, einen Apéro zum Ausklingen. Für diesen Park wurde eigens für die Serenade eine Beleuchtung installiert, die den Park, von dem man eine tolle Aussicht auf den See hat, in eine zauberhafte Stimmung versetzt.

Ich habe einleitend bemerkt, dass eine Serenade im «Mariafeld» mit dem Sinfonieorchester Meilen eine Therapie für die Seele sei. Eigentlich müssten die Krankenkassen die Besucher mit einem Bonus

belohnen, denn diese Serenade ist nicht nur wirkungsvoller als viele Pflverchen und Pillen, sondern auch viel kostengünstiger und erst noch tausendmal genussreicher. Und wem haben wir das zu verdanken?

Danke der Familie Wille für die grosszügige Gastfreundschaft in ihrem Paradies

Danke dem Quartierverein Feldmeilen für die Organisation und das Sahnehäubchen

Danke dem Sinfonieorchester Meilen mit Kemal Akçağ für die Seelentherapie

Paul Brugger